

Und plötzlich ist kein Geld mehr da

In 15 Jahren werde jeder zehnte Rentner unter Altersarmut leiden, warnt der Paritätische Wohlfahrtsverband. Das

Rentenniveau in Deutschland sinkt.

Nur wer privat vorsorgt, wird seine Existenz sichern. Senioren, die nicht gespart haben, müssen schon heute jeden Cent zweimal umdrehen

Von Freia Peters

WENN ICH ALT BIN, dachte Brigitte Weidemann früher, fahre ich nach Mallorca und lasse mir die Sonne auf den Bauch scheinen. Nie im Leben hätte sie sich ihren Ruhestand so vorgestellt, wie sie ihn heute verbringt. Zu Beginn des Monats setzt sich Weidemann, 66 Jahre, an den Küchentisch ihrer Zweizimmerwohnung im rheinischen Hückeswagen und rechnet. Ob sie einen Ausflug machen will oder im Café ein Stück Kuchen essen, immer muss sie rechnen, rechnen, rechnen – und meist ist das Ergebnis, dass sie wieder mal daheim bleibt.

Weidemann bekommt 740 Euro Rente im Monat. Gearbeitet hat sie, seitdem sie 14 war, zwanzig Jahre lang wertete sie beim Pharmakonzern Bayer Probandenstudien aus, später sattelte sie um und arbeitete als Englisch-Übersetzerin beim Fernsehen. Ihren kleinen Opel kann sie sich nur leisten, weil Weidemann zusätzlich eine Witwenrente von 400 Euro bekommt. Das macht 1140 Euro im Monat, mehr als die Hälfte davon bezahlt sie für Miete, Strom, Telefon und Versicherungen. Zum Leben bleiben ihr täglich etwa zwölf Euro. Wenn Weidemann die Lebensmittel kauft, die im Angebot sind, kommt sie mit dem Geld ganz gut hin. Sonderwünsche darf sie aber keine haben. Und um Himmels willen dürfe nichts kaputtgehen, sagt sie, die

Waschmaschine oder das Auto womöglich. Denn Rücklagen hat Frau Weidemann seit dem Begräbnis ihres Mannes keine mehr.

Verglichen mit dem, was viele Senioren von morgen und übermorgen erwartet, geht es Brigitte Weidemann gut. Im Moment gilt die Lage deutscher Rentner als solide. Doch den Lebensstandard heutiger Rentner werden jüngere Berufstätige kaum erreichen. Das Rentenniveau sinkt, und zu wenige Berufstätige sorgen privat vor. Im Alter droht eine Versorgungslücke. Der paritätische Wohlfahrtsverband warnt, dass in 15 Jahren jeder zeh-

te Rentner unter Altersarmut leiden werde. Berechnungen der Deutschen Rentenversicherung zufolge sinken die Ansprüche der heute 45- bis 50-Jährigen in den neuen Bundesländern um durchschnittlich 13,5 Prozent. Bei Rentenanstritt können Männer mit 820 Euro und Frauen mit 690 Euro rechnen.

Etwas besser sieht die Lage in Westdeutschland aus. Dort können Männer auf ähnliche gesetzliche Ansprüche setzen wie bislang, Frauen sogar ein Plus von acht Prozent gegenüber der heutigen Generation erwarten, weil sie häufiger einer bezahlten Arbeit nachgehen als ihre Mütter und Großmütter. In 15 bis 20 Jahren können Männer eine gesetzliche Rente von 1077 Euro, Frauen von 623 Euro erwarten. Doch die Preise steigen, und der

Geldwert sinkt. Außerdem haben diese Berechnungen einen großen Haken: Sie gehen davon aus, dass ein junger Mensch 45 Jahre ununterbrochen in die gesetzliche Rentenkasse einzahlt. Die Realität aber sieht anders aus. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, viele Arbeitnehmer gehen schlecht bezahlten Beschäftigungen nach, üben Minijobs aus oder sind scheinselfständig und zahlen nur unregelmäßig Beiträge.

Ruth Hansen muss jeden Monat mit 725 Euro auskommen. Per EU-Definition gilt sie als arm, weil sie weniger als 60 Prozent des deutschen Durchschnittseinkommens von 781 Euro zur Verfügung hat. Man merkt ihr das Armsein nicht an. Mit ihren 64 Jahren ist sie eine aparte Erscheinung, trägt ein grünes Halstuch und eine frisch gebügelte Bluse, ihre Wohnung ist picobello geputzt.

Frau Hansen hat als Köchin in einer Gaststätte gearbeitet. Als ihr Mann an Krebs erkrankte und zum Pflegefall wurde, arbeitete sie nur noch auf 400-Euro-Basis. Im Getränkeladen, in der Metro, als Werbedame. Ab August wird sie eine Rente von 140 Euro monatlich bekommen. „Es ist meine eigene Schuld, dass ich mich nicht ums Alter gekümmert habe, als ich noch jung war“, sagt sie. „Ich habe einfach überhaupt nicht darüber nachgedacht.“ Mit der Rente ihres verstorbenen Mannes kommt sie gerade über die Runden, das Sozialamt

zahlt Hansen 263 Euro Grundsicherung dazu. Frau Hansen ist es unangenehm, Geld vom Staat in Anspruch zu nehmen, also plant sie, von ihrer Zweizimmerwohnung in ein Einzimmerapartment umzuziehen. Manchmal isst Frau Hansen tagelang nur Nudeln. Nudeln mit Ketchup, Nudeln mit Ei, Nudeln mit gar nichts.

Derzeit leben 2,5 Millionen Menschen im Rentenalter von der Grundsicherung, einer Art Sozialhilfe für Rentner, die ihren Lebensunterhalt nicht allein bestreiten können. Durchschnittlich zahlte der Staat im vergangenen Jahr 710 Euro im Monat. Einnahmen aus einer privaten Zusatzversicherung führen – trotz Kritik der Sozialverbände – zu einer Kürzung der Grundsicherung.

Jeder zweite Deutsche hat laut einer Emnid-Umfrage Angst vor Armut im Alter. 70 Prozent der heute 30- bis 39-Jährigen rechnen mit Versorgungslücken bei ihrer Rente. Viele handeln dennoch nicht. Rund ein Fünftel der 45- bis 50-Jährigen sorgen derzeit weder privat noch mit einer Betriebsrente zusätzlich vor.

„Die Menschen sparen einfach

nicht genug“, sagt Monika Queisser, Rentenexpertin der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). „Wer mehr will als die gesetzliche Rente, muss mehr sparen.“ Queisser rät dringend zur Riester-Rente, einer staatlich geförderten privaten

Altersabsicherung. Denn das Rentensystem sei nicht ausreichend gegen die wachsende Altersarmut gewappnet. Schon in 20 Jahren werde die gesetzliche Rente nicht mehr reichen, um im Ruhestand die Existenz zu sichern. Deutschland liegt bei den Renten für Geringverdiener unter den 30 OECD-Ländern an letzter Stelle.

Für diejenigen, die sich Sparen nicht leisten können, gibt es keinen guten Rat. „Diese Menschen werden künftig zwangsläufig zum Sozialfall“, sagt Queisser. Die Expertin empfiehlt, Umverteilungselemente in das bestehende System einzuflechten, sodass jemand, der wenig verdient, eine höhere Ersatzrate bekommt. Das Grundrentensystem in der Schweiz hält sie für vorbildlich, weil es die gesamte Bevölkerung erfasst, Selbstständige ebenso wie Studenten und Hausfrauen.

Doch eine Grundrente erscheint der politischen Mehrheit in Deutschland derzeit nicht angebracht. Das Bundesarbeitsministerium plant keine weiteren Reformen. Altersarmut sei dort derzeit kein Thema, heißt es. Zwar soll es im Juli eine Rentenerhöhung geben, doch vor großen Begehrlichkeiten wird gewarnt. So wird vielen Rentnern in Zukunft nichts anderes übrig bleiben, als auch im Alter noch

etwas hinzuzuverdienen. Brigitte Weidemann hat auf einen Aushang im Einkaufszentrum geantwortet, in dem eine „Omi“ gesucht wurde. Jetzt betreut sie einmal in der Woche einen dreijährigen Jungen aus der Nachbarschaft. Mit dem Geld erfüllt sie sich einen großen Wunsch: eine Dauerkarte auf Schalke. Ein Nachmittag in der Fankurve sei fast so gut wie ein Sonnenbad auf Mallorca, sagt sie.

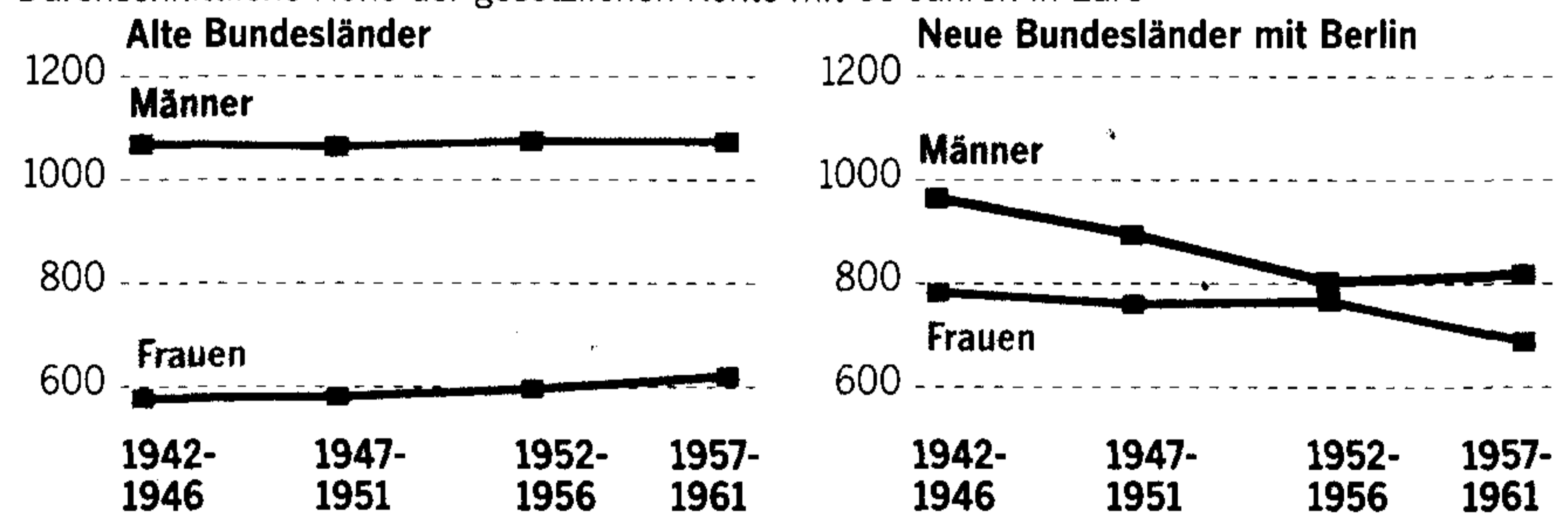
„Ich habe überhaupt nicht übers Alter nachgedacht, als ich noch jung war“

Die Entwicklung der Renten in Deutschland

WAS RENTNER ERWARTET

■ Die gesetzlichen Renten schrumpfen, der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung und die Lebenserwartung steigen. Modellrechnungen der Deutschen Rentenversicherung belegen, dass die heute 45- bis 50-Jährigen nur noch 88 Prozent des heutigen Netto-Alterseinkommens erreichen, sobald sie in Rente gehen. Verlassen kann man sich aber auch darauf nicht. Laut den Rentenversicherungsberichten der Bundesregierung wurde einem Durchschnittsverdiener

Durchschnittliche Höhe der gesetzlichen Rente mit 65 Jahren in Euro



QUELLE: DEUTSCHE RENTENVERSICHERUNG

rScantPNAc

nach 45 Beitragsjahren 1993 für 2007 eine Rente von 1564 Euro versprochen. Tatsächlich hat ein solcher Rentner 1182 Euro bekommen.

ERWARTUNG UND REALITÄT

■ Die Deutschen schät-

zen ihre Alterseinkünfte viel zu positiv ein. Heute Erwerbstätige erwarten im Ruhestand, 70 Prozent ihres letzten Einkommens zu erreichen. Wer sich ganz auf die gesetzliche Rente verlässt, erreicht im Renteneintritt laut Berech-

nungen der US-Investmentfirma Fidelity allerdings nur 43 Prozent des letzten Bruttoeinkommens. Berücksichtigt man private Vorsorge, sind es 56 Prozent. Derzeit beziehen Neurentner im Durchschnitt 666 Euro.